

Berliner Tageblatt

erschien täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Man abonniert jederzeit Berlin bei allen Buchhandlungen der deutschen Reichs, Österreich-Ungarns, der Schweiz, Italien, Belgien, Frankreichs, der Niederlande (Gronau), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Russlands und der Donaustaaten; in Berlin bei der Expedition, Preisveränderung 48/49; für die Provinzen: Preisveränderung 48/49; für die Provinzen: Preisveränderung 48/49; für die Provinzen: Preisveränderung 48/49.



Abonnements-Preis

an das Berliner Tageblatt oder „Sonntags-Beilage“, sowie dem Mitarbeiter „ULRICH“, der seitlich Montag-Beilage „Sonntags-Beilage“ und bei allen Buchhandlungen über Kanalarbeit, Gartenbau und Handwerkerarbeiten“ vierteljährlich 5 Mark 25 Pf., halbjährlich 10 Mark 50 Pf., jährlich 20 Mark 50 Pf., für die Provinzen 25 Pf. mehr; für die Provinzen 25 Pf. mehr; für die Provinzen 25 Pf. mehr; für die Provinzen 25 Pf. mehr.

Berliner Tageblatt.

nummer 284. Berlin, Mittwoch, den 7. Juni 1893. XXII. Jahrgang.

Kulturaufgaben am Viktoriana Nyanza.

Das Nyanza in Uganda, 13. Februar. Der Herrmann Schölerer, von dem ich Ihnen kürzlich (siehe Nr. 281) mit dem Ehrenmann H. v. S. von Afrika via Mosambik berichtet habe, ist nun hierher mit Bewilligung des Reichsministeriums für die kaiserliche Antikolonial-Expediti... (Text continues with details of the expedition and the author's observations on the region's development and the role of the German colonial administration.)

Insul Mwene zurück; alsdann wird er dem Lieutenant der Reserve Major, der wohl inzwischen nach der Kavirondo-Bucht gelangt sein dürfte, nachreisen, um an oder in der Nähe der Kavirondo-Bucht eine Station anzulegen. Soweit ich weiß, ist es noch nicht festgestellt, ob die Kavirondo-Bucht selbst zum deutschen oder englischen Interessengebiet gehört.

Der Stationenbericht soll übrigens von allen imeritafianischen Seen auf dem Viktoriana Nyanza, beziehungsweise auf dem Nyanza über denselben am bedeutendsten sein, d. h. so gut wie gar nicht vorzukommen. Dies ist in wenig Worten das Resultat der Untersuchungen, die ich nach mehreren Fahrten in der Gegend von Kibira, die ich von Eingeborenen-Hauptlingen erhalten habe. Der Bericht gibt es gar nicht auf dem See. In der That ergibt sich nicht eine einzige Station auf dem Viktoriana Nyanza. Transporte von Elfenbein, soweit sie aus diesen Teilen Afrikas in der Richtung nach der Küste überhaupt stattfinden, erfolgen über Land, und zwar entweder durch Buddu und Karagwe oder via Kavirondo und Umanjani. Die wenigen Stationen unterwegs bieten keine Garantie dafür, daß die Elfenbein nicht zur Nahrung und auf Nebenwegen durchgeschmuggelt werden. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß es dem Antikolonial-Unternehmen am Viktoriana Nyanza später einmal gelingen kann, besonders nach Anlage von Stationen in Kavirondo und eventuell auch in Karagwe, wo eine Station aus anderen Gründen sehr wünschenswert erscheint, daß ins Innere zu unternehmenden Expeditionen zulässig einmal auf eine aus englischen Gebieten kommende Expeditionen zu gehen. Ich habe viel mehr Wert auf die Anlage dieser Stationen als Genuß der Kultur, als Stützpunkte für auf dem See folgende Handels- und Plantagenunternehmungen junger, kolonialgeistiger, arbeitsfähiger Kaufleute und Arbeiter, wie auf die Bedeutung dieser Stationen als Antikolonialstationen. Zum Glück gibt es, wie gesagt, bezüglich wenig Elfenbeinhandel auf dem See, und die jähigen Lichtigen, gutartigen Arbeiterkräfte der Antikolonial-Expediti... (Text continues with further details on trade and colonial administration.)

Viktoria Nyanza, raten können; wenigstens möchte ich alsdann wieder Aktionär der einen oder der anderen Bahn sein. Es scheint mir viel besser, man würde sich mit den englischen Eisenbahnunternehmern dahin einigen, nur eine Eisenbahn zu bauen, möglichst in der Nähe der Grenzen beider Gebiete, und womöglich in der Kavirondobucht auslaufend, um auf diese Weise wenigstens noch die allseitige Rentabilität des einen Unternehmens zu ermöglichen. Eine Bahn vom Viktoriana Nyanza nach dem Tanganyika-See, von da nach dem Nyanza-See wäre der zweite Schritt, und das dritte Unternehmen müßte die möglichst bald in Angriff zu nehmende Bahn vom Tanganyika-See über Tabora und Mwanjara zur Küste zur Eröffnung des Innern der deutsch-afrikanischen Interessensphäre sein. Zwei Eisenbahnen nach dem Viktoriana Nyanza würden wie ein kaufmännisches Lindwurm erscheinen; sie müßten ein materielles Fiasko ersten Ranges zur Folge haben.

Nehmen wir an, die Engländer bauen die Bahn unter Berücksichtigung der oben von mir geäußerten Wünsche, so könnten wir Deutsche die Schiffsahrt auf dem See mit mehreren Dampfern, die Erleichterung von Schiffsverleihen am See u. s. w. übernehmen. Die Dampfergesellschaft und Eisenbahngesellschaft aber könnten sich betriebs ihrer Zusage zu einigen, daß beide nicht zu kurz kommen. Am Endpunkte der Bahn — nehmen wir an, daß sich an der Kavirondo-Bucht — dann auch ein deutsch-englisches Zollamt befindet, welches den Zoll für die Waren erhebt, die nach dem einen oder anderen Gebiete zu Verladung kommen — so wäre auch damit vollständig Kompensation vorgebracht. Für alle Handelsreisenden, für alle Verkäufer der Plantagenprodukte müßten ja die Frachtpreise auf den Seebahnen wie auf der Eisenbahn eingeführt werden. Die Engländer bauen die Bahn und liefern uns auf ihrer Bahn unsere Schiffe für den See und die Küsten u. s. w. zum niedrigsten Satze, wegen wir das Monopol der Schiffsahrt u. s. w. übernehmen und uns ebenfalls an Frachtpreise binden; oder umgekehrt, wir bauen die Bahn, und die Engländer nehmen das Dampfermonopol. Dabei müßte in England sowohl wie in Deutschland den den befristeten Steuern gewährt werden. Mit folgendem gemeinsamen Willen würde man viel schneller zum Ziele kommen. Der Beschluß des centralen Afrika, seiner Verwirklichung, dem Elfenbeinhandel würde durch die verschiedenen gemeinsamen Interessen auch auf wirtschaftlichen Gebiete schneller beizukommen und, was meiner Ansicht nach dem Elfenbeinhandelsgebiete besonders kommt, ja mitunter schärfer als letzterer ist, ich meine den Transport schwerer Güter auf den Küsten abgenommen, umschiffen, halbverhungerter Träger-Elfenbein, würde durch die weitest mögliche Ausführung gemeinsamer Unternehmungen solcher ein Ende gemacht werden. Wie können beide durch solch gemeinsamen Handlungsbündeln nur gewinnen.

Eugen Wolf.

den Fesseln der Schuld.

Man in drei Wägern Friedrich Dernburg. In Hella war, als werde ihr Mann wie ein Kind behandelten. Alle Rechte ließ sie der weltlichen Erbfolge in ihr. Die Gehilfen, hatte mit einer heimlichen Religion gläubig gekämpft. Er hatte sich mit der Idee getroffen, um besten in der Religion verharren, in der man geboren wird. Aber von der katholischen Religion und dem Altar in seinen Hause immer mit besonderer gepredigt worden. So hatte Hella es leicht gefunden ihren ihres Bräutigams über Trauung und Auferstehung. Zeit füllte sie sich geriet. strachtete sich die beiden Paare, die ihr gegenüber an der ein, es war ein Kommiss, ein Anzeiger, der sich hatte auslesen lassen, um ein politisches Mädchen heiraten zu dürfen nach Amerika auszuwandern, sollte, und ein Arbeiter werden, die sich breiten müßten, sollte die Trauung noch unbeständig stattfinden. Weisheit hatte jedenfalls einen Wink erhalten, das Volk war mit besonderer Rücksicht zu behandeln. Die Waise war sie, daß sie allein und zuerst an den Altar gerufen wurde mit Freigeborn vor dem Priester nieder. reichliche Moment ihres Lebens! als Fremdenbürger der Umgebung und des Nuzillus ließen sich ihr annehmen. Die Ausstattung des Mannes flüchtig und doch reichlich, das Hochzeitsfest des Reiches mehr reichlich, und gerühmt. Die an sich so sinnvolle Form in die Augen zu fallen, die sich in ihrer Luft mit dem Gedächtnis verlor. Sie wiederholte mechanisch, ihr verlor, es wurde ihr erst leichter, als der Priester sprach auf Vollborns Gesicht und los dort ließe die Gefühlsfeierlichen Ernst. Die Gelübde waren, unumkehrbar die fester Verbindung, die er eben geteilt hatte, weiter zu gehen, was in ihm jede Faser betete. Die Verklärung, einen Geduld lag, freisprie sie, und wiederum kam er ihr unverständlich vor.

Das Paar wollte sich entfernen. Der Priester wollte ihnen, nach zu bleiben. Er hatte sich eine kleine Rede parat, nach der er von der Trauung Vollborns wollte; sie war eigentlich für den Gedächtnis des jüdischen Kommiss eingeleitet, der in sozialdemokratischen Genuß fand und bei dem die Aufrechterhaltung der Verbindung sehr fragwürdig war. Die beiden wartenden Paare waren in die Kapelle hineingekletzt, und der Priester dachte, er konnte seine kleine Rede auch für das Zeremoniell von Vollborn und Hella nutzbar machen.

„Wir leben in einer Zeit“, sagte er, „in der die Welt sich bläst, als hätte sie etwas Neues gefunden, mit dem sie die Heilswahrheiten der Kirche vernichten könne; aber es ist immer noch dieselbe Kirche, die schon so oft an dem Felsen der Kirche zerbricht ist. Vagenpropheten sind zu allen Zeiten aufgetaucht, in allen Jahrhunderten haben sich solche gezeigt. Die Einen wollen es immer besser wissen, wie die Andern; aber es ist von Keinem etwas gebildet. Nur die Kirche allein steht vor uns noch aufrecht.“

„Und nun laßt uns sein.“ Das war nun die Trauung, die sie sich so lässlich angeschlossen hatte, wie ein schimmerndes Bild auf Goldgrund. Kein Wort der Erhebung, kein Ton, der das Herz traf, sie erprob und tödtete. Der ganze Wertung hatte sich auf die gefestigt. Und dann das Heringsgeruch der zehn Gebote. Hat sich denn die ganze Welt gegen sie beschworen? Der Koporator, mit dem Freigebornen gestern gesprochen, war ein Seitenflüster, vielleicht wäre es ihm, Hella gegenüber, gelungen, sie in ein Verhältnis zu der Kirche zu bringen, der sie so lange getreut war. Der Priester, der sie traute, war ein Handwerker in der Seelenwelt, an so feines Material wie Hella nicht gewöhnt. Er ließ die beiden anderen Paare heranziehen. Hände und gleichgültig begann er die Cerimonie mit ihnen...

Hella verließ die Kirche, großend, daß sie sie je betreten hätte. Grußentgegen, entwürdig kam sie sich vor — Alles hatte beigetragen, dies Gefühl in ihr zu erwecken. Und wiederum hatte Vollborn nichts gemerkt. Keine Spur von Teilnahme für ihre Empfindungen. Fremd und fast feindselig betrachtete sie ihn.

Das war nun der Anfang der Ehe! einer neuen Ehestiftung! Beim Herausgehen wechselte sie mit Wanda einen Blick, in dem sich die beiden Schwägerinnen kein Langen wiederfinden. „Nun mein! auf ein wenig!“ jubelte Vollborn. „Zeit nach der Kinderkriese, Kinder. Dort gibt es eine Heberwahrung...“

XXXII.

Schneider Samuel.

Robert wollte ein Haus nächst dem Neuen Markt, in dem Mädchen ihres Standes und Stammes Aufnahme fanden. Dort hin hatte sie sich gewendet, nachdem sie von Frau Lizz aus dem Hause geweien worden war. Einen Tag blieb sie auf ihrem Zimmerchen ganz fit. Sie war wie lebend. Sie mußte sich erst an ihren neuen Zustand gewöhnen. Noch eben lebte sie in behaglicher Sicherheit dahin, mit frohlichen Ausblicken für die Zukunft. Und nun auf einmal war sie von dort vertrieben, wo sie sich so sicher demütig glaubte, verlobt, verachtet, verstoßen, eines Verbrechens beschuldigt. Was konnte ihr noch Alles bevorstehen? Ihre ganze Existenz erschien ihr zusammengebrochen. Aber sie war jung. Noch und nun kam sie wieder zu sich. Das Bewußtsein des ihr angefahren Unrechts kam nicht auf, erfüllte sie ganz. Nein — sie wird die ihr angefangene Schmach nicht auf sich sitzen lassen. Daran wird sie alle ihre Kräfte setzen. Zuerst muß sie mit ihrem Verlobten ins Reine kommen. Sie nahm die Verlobten und fuhr nach dem Belleallianceplatz, in der Nähe desselben war die Wohnung ihres Vaters und Verlobten Samuel gelegen. Dort hin wendete sie sich. Durch das bei Tage stets offene Hausthor gelangte man über Hof, voll von Schuppen und Wägen, umgeben von Magazinen, zu dem Hofe, den ein hoher Bau fast wie eine Fabrik ausstrahlte. Es dröhnte und rasselte aus dem Bau heraus, es war in Tätigkeit, die ihre Kräfte in Hülle und